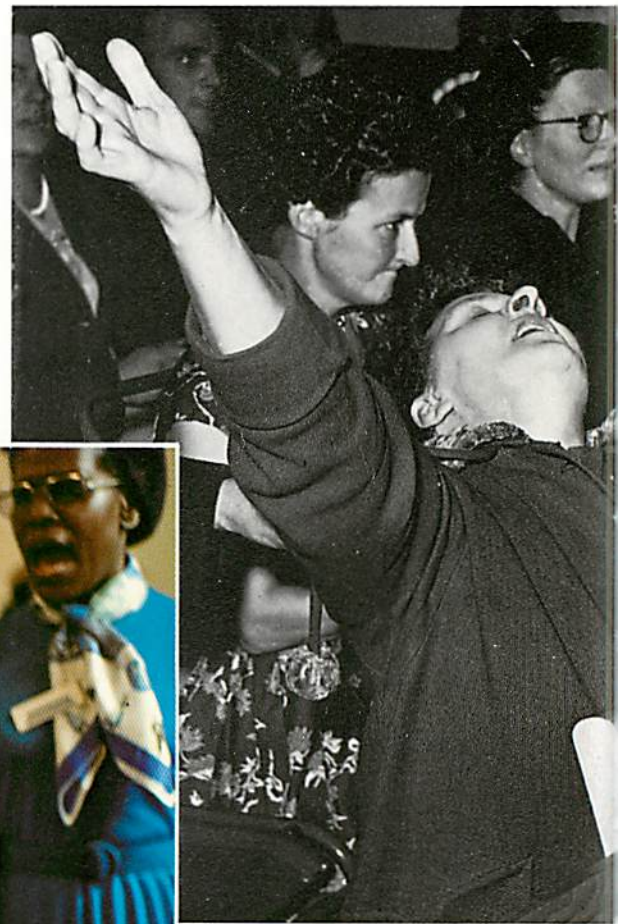
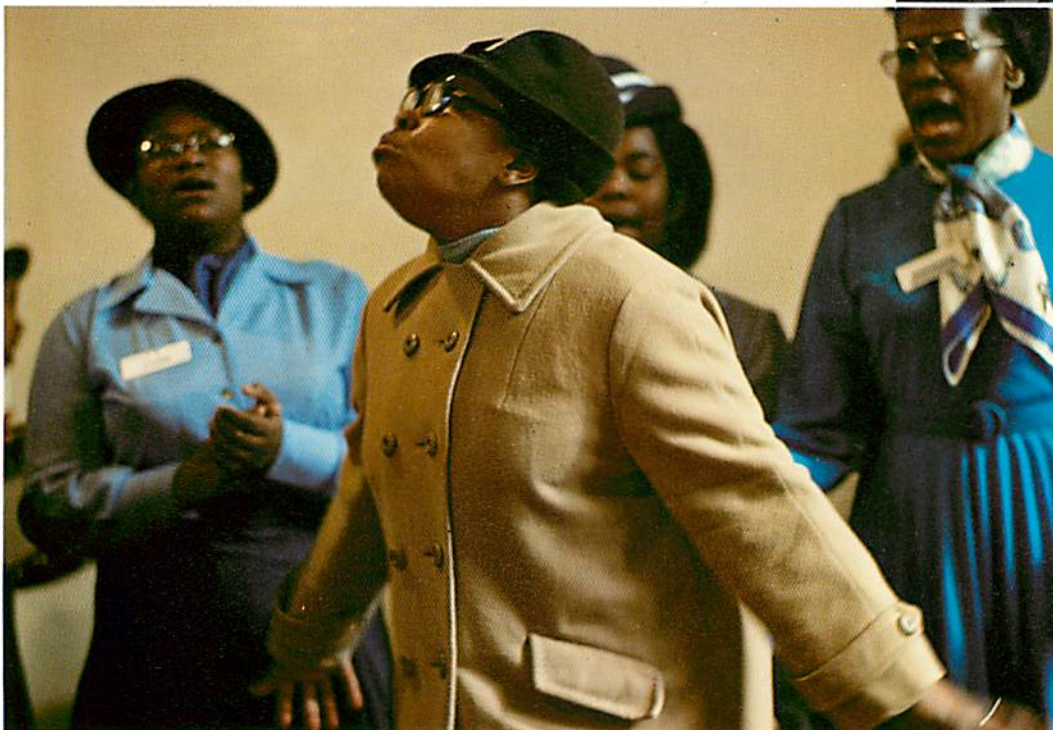


Menschen- oder Engelsstimmen?

In der religiösen Ekstase ist wohl nichts dramatischer und verblüffender als das „Zungenreden“. Dieses ungewöhnliche Phänomen (sogenannte Glossolalie) ist in der jüdischen, buddhistischen und christlichen Überlieferung anzutreffen.



Oben:
Religiöse Emotionen überkommen während eines Gottesdienstes in einer „Holy Roller“-Kirche in den 50er-Jahren ein Mitglied der Gemeinde.

Links:
Mitglieder der Pfingstbewegung erreichen den Höhepunkt religiöser Ekstase. An diesem Punkt kann es zu „Zungenreden“ kommen und wird als Beweis der Anwesenheit des Heiligen Geistes gedeutet.

Die Szene wirkt unheimlich: Die Gebete des Priesters der Pfingstbewegung werden immer leidenschaftlicher. Der Enthusiasmus der Kirchengemeinde steigert sich. Schreie hallen durch den Raum „Gepriesen sei Gott und Jesus Christus“ und „Hallelujah“.

Eine Frau steht auf. Ihr Stimme übertönt die der anderen. Diese verfallen in leises Murmeln. Die Frau gibt seltsame, völlig unverständliche Laute von sich – aber zweifelsohne scheint es sich um einen Lobgesang auf den Herrn zu handeln. Der Priester und die Gemeinde stimmen in das Tedeum für den heiligen Geist Gottes ein, der ihrer Schwester die Gabe des „Zungenredens“ verliehen hat.

Jeder kann sich in einer Kirche der Pfingstbewegung von diesem Phänomen überzeugen. Allerdings muß er vielleicht mehrere Messen besuchen, bevor es wirklich geschieht.

Heutzutage versteht man unter „Zungenreden“ das Sprechen in unbekanntenen Sprachen oder Glossolalie. Bevor man sie auf Tonband aufnehmen konnte, glaubte man, daß es sich bei diesen Zungen um echte, antike oder mo-

derne, menschliche Sprachen handelte, wie zum Beispiel die der Eskimos oder Inkas; vielleicht sogar um „Engelszungen“, so im Brief des Paulus an die Korinther (1. Kor. 14, 13f) zu lesen.

Aber trotz aller technischer Hilfsmittel, wie Tonbänder und Computer, ist es bisher noch nie gelungen, einen Fall von Xenolalie (das paranormale Sprechen einer echten Sprache) aufzunehmen. Es wurde bewiesen, daß die Laute, welche die Menschen in Trance während dieser Gottesdienste von sich geben, keine Sprachen im eigentlichen Sinne sind, sondern lediglich fremdartige Laute und Wortneubildungen.

Der Sprachwissenschaftler erkennt den Unterschied zwischen Glossolalie und Xenolalie, indem er ihre Struktur analysiert. Dabei muß er nicht alle Fremdsprachen beherrschen; denn er folgt der Gesetzmäßigkeit. Die Sprachen haben bestimmte Regeln, Sprachlaute nicht. Alle bisher aufgenommenen „Sprachen“ besitzen weder Vokabular noch Syntaxen, daraus ergibt sich, daß die „Zungen“ der Mitglieder



der Pfingstbewegung keine Sprache von Menschen oder Engeln ist. Obwohl man „Zungenreden“ oftmals als Geschwafel abtat, ist es trotz allem eine Form von Anbetung. Allem Anschein nach ermöglicht dieses Phänomen, Menschen, die normalerweise Schwierigkeiten haben sich auszudrücken, ihren religiösen Emotionen freien Lauf zu lassen, und zwar auf eine Art und Weise, die andere Gläubige davon überzeugt, daß sich der heilige Geist unter ihnen befindet. Ein erhebendes Gefühl erfährt die Gemeinde, und dem Sprecher wird das Gefühl euphorischer psychologischer Befreiung vermittelt. Aber diese Art von Kommunikation hat wohl vor allem emotionalen Wert. Sie vermittelt eher einen Gemütszustand als Information.

Wie dem auch sei, in jeder Pfingstgemeinde gibt es mindestens einen „Dolmetscher für diese Sprachen“. Er redet dem Glossolalen nach und ist felsenfest davon überzeugt, daß er die Laute in die jeweilige Landessprache übersetzen kann. Er trägt damit zwar zur weiteren Steigerung der Ekstase bei, aber eine kongeniale Verdolmetschung ist nicht möglich.

Viele Neulinge der Pfingstbewegung behaupten, daß Xenolalie in ihren Kirchen sehr wohl vorkommt und weisen mit Recht darauf hin, daß nur ein geringer Prozentsatz aller „Zungenreden“ aufgenommen und analysiert wurde. Sie erzählen von Ungläubigen aus dem Ausland, die bei einem Besuch in der Kirche bekehrt wurden, als jemand zu ihnen in ihrer

Muttersprache predigte. Dieses „Wunder“ überzeugte viele von der Notwendigkeit, Sühne zu tun und sich der Pfingstbewegung anzuschließen. Manchmal erzählen die Bekehrten selbst oder Augenzeugen diese Geschichten. Und da religiöse Menschen meist ehrlich sind, müßten die Berichte eigentlich wahr sein.

Ein objektiver Forscher muß so lange skeptisch bleiben, bis er eine übersetzbare Sprache hören kann. Eine auf Tonband aufgenommene Predigt während der Messe in einer fremden Sprache, die vom anwesenden Ausländer verstanden wird. Er muß sich auch vergewissern, ob der Redner diese Sprache sonst nicht beherrscht, noch nie etwas mit ihr zu tun hatte und auf den Besuch des ausländischen Gastes nicht vorbereitet war. Aber bis jetzt wurden solche Untersuchungen noch nie durchgeführt.

Nach dem Neuen Testament fand der erste Fall von Zungenrede statt, als sich die Jünger in Jerusalem zum alljährlichen jüdischen Pfingstfest versammelt hatten. Nur 7 Wochen nach der Kreuzigung Jesu. Auch Lukas erwähnt die Geschichte. Es waren Juden aus allen Teilen der Welt gekommen, als einer von ihnen plötzlich in Ekstase fiel, die durch die Überzeugung hervorgerufen wurde, daß Christus von den Toten auferstehen würde. Der Heilige Geist war zu ihnen gekommen und verlieh ihnen die „Gabe des Zungenredens“. Sie fingen also an, in allen Sprachen ein Loblied auf Gott zu singen, zur großen Überraschung der ausländischen Gläubigen. Es ist fast unmöglich, den Ursprung dieses Phänomens festzustellen. Jeder erwachsene Jude war verpflichtet, an bestimmten hohen jüdischen Feiertagen an den Feiern teilzunehmen.

Ein Großteil der Messen wurde zu Ehren der fremden Gäste in den verschiedenen Sprachen zelebriert. Die Jünger verstanden zwar

Unten:

Ein griechisch-orthodoxes Mosaik aus dem 11. Jahrhundert stellt den Pfingsttag dar. Es heißt, daß die Jünger Jesu mit Feuerzungen getauft wurden, die eine solche Ekstase auslösten, daß sie in ihnen unbekanntem Sprachen Loblieder sangen. Das war der erste bekannte Fall von „Zungenreden“.





Links:
Ein Hinterglassgemälde aus dem 16. Jahrhundert zeigt die Bekehrung Paulus' auf dem Weg nach Damaskus. Er warnte vor einer Überbewertung der „Menschen- und Engelszungen“.

kein Wort von all dem, wußten aber, daß es sich um einen Lobgesang handelte. Sie müssen aber die Worte tief in ihrem Unterbewußtsein gespeichert haben. Jesus hatte ihnen ja auch versprochen, den Heiligen Geist zur Pfingstzeit auf Erden zu senden. Diese Hoffnung, zusammen mit der Überzeugung, daß Christus auferstehen würde, könnte zu einer derartigen Ekstase geführt haben, daß einige von ihnen anfangen, „Zungen zu reden“. (Das soll aber nicht heißen, daß die Jünger das, was sie sagten, auch verstanden oder ihre Worte irgendwelche Botschaften enthielten. Es besagt lediglich, daß es geschah und die anderen Gläubigen in Erstaunen versetzte.)

Man könnte meinen, daß dieses Ereignis in den Annalen der christlichen Kirche einmalig ist, wären da nicht einige Äußerungen im Brief des Paulus an die Korinther 1.12. – 14; danach war dies ein ganz normaler Bestandteil der Messen in der Kirche von Korinth und er selbst ein Glossolale. Ob die korinthische Art der Verehrung typisch war für jene Zeit, ist fraglich. Trotz aller Warnungen Paulus', die „Gaben des Geistes nicht zu mißbrauchen“ (vor allem des Zungenredens) und seines Hinweises, daß es bessere Arten christlicher Liebe gibt, beziehen sich Sekten auf die korinthische Glossolalie, um ihre Behauptung zu untermauern, daß die „Zungen“ ein Beweis für die „Weihung durch den Heiligen Geist“ sind.

Seit dem frühesten Christentum gibt es kritische Stimmen zum „Zungenreden“. Die römisch-katholische Kirche verbot es schon Ende des 1. Jahrhunderts und betrachtete es als eine Art Besessenheit (mit Ausnahme von einigen Heiligen). Auch der Protestantismus hatte keinen Platz für ein derartiges seltsames Phänomen. Für Jahrhunderte wurde das „Zungenreden“ nur in ketzerische Sekten am Leben gehalten, bis es im 20. Jahrhundert zum Brennpunkt der Pfingstbewegung wurde. Ihre Anfän-



Oben:
Ein Konvertierter wird bei der Taufe ins Wasser getaucht. Er schreit vor Freude. Während des Höhepunktes solcher Handlungen kann es zu „Zungenreden“ kommen.

ge waren bescheiden. Die Anhänger kamen meistens aus ethnischen Minderheiten und ärmlichen Verhältnissen. Hysterie und Fanatismus schaden anfänglich ihrem Ruf. Die Mitgliederzahl wuchs sehr schnell, und schon bald gab es auf der ganzen Welt solche Religionsgemeinschaften. Im katholischen Südamerika ist es die stärkste Bewegung überhaupt, und sogar in Italien und Portugal wächst die Anhängerzahl ständig, aber auch in evangelischen Ländern wie in Schweden. Das Verhalten und die Dogmen der modernen Pfingstbewegung sind viel gemäßigter als früher, und in manchen Gemeinden spielt das „Zungenreden“ nur noch eine untergeordnete Rolle. Heutzutage wird es eigentlich nur noch zu Hause praktiziert. Aber sehr wahrscheinlich ist der Glossolalie nicht nur die Verbreitung der Pfingstbewegung zuzuschreiben, sondern auch die Entwicklung der Charismatischen Bewegung, die fast alle christlichen Konfessionen beeinflusst hat. Kleine Gruppen von Anglikanern, Baptisten, Methodisten, Presby-

terianern und sogar Katholiken versammeln sich zu Hause für private Gottesdienste und praktizieren das „Zungenreden“. Im Gegensatz zu den Mitgliedern der Pfingstbewegung, die aus ärmlichen Verhältnissen stammen, gehören die der Charismatischen Bewegung zur Mittelschicht. Sie pflegen „Zungenreden“ daheim, in ruhigen, beherrschten Gebeten. Sie glauben nicht, daß es sich bei diesen „Zungen“ um echte Fremdsprachen handelt, sondern deuten es lediglich als ein Zeichen des Heiligen Geistes, der der Kirche zu neuem Leben verhelfen will und es einigen Mitgliedern ermöglicht, das Unausdrückbare zu sagen.

Aber „Zungenreden“ wird nicht nur ausschließlich in der Pfingst- oder der Charismatischen Bewegung praktiziert. Seit der Gründung des modernen Spiritualismus vor ungefähr 130 Jahre, behaupten Menschen, immer wieder Fälle von mündlicher oder schriftlicher Xenolalie erlebt zu haben.